

Landwirtschaftliche Blätter

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 46.

Hermannstadt, 17. November 1918.

XLVI. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 Bogen groß.

Aufsätze und andere Beiträge für die „Landwirtschaftlichen Blätter“ sind an die Oberverwaltung des Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt zu senden.

Sanddrucken werden nicht angenommen.

Bezugspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 10 K., halbjährig 5 K. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Bezugspreise sind an die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines zu senden.

Anzeigenpreis: 1/4 S. (480 □-cm) 250 K., 1/2 S. (340 □-cm) 137 K. 50 h., 3/4 S. (180 □-cm) 75 K., 1 S. (60 □-cm) 41 K., 1/16 S. (30 □-cm) 22 K. 50 h., 1/8 S. (15 □-cm) 12 K. 50 h.

Anzeigen und die Gebühren dafür übernimmt der Verleger B. Kraft in Hermannstadt und alle Anzeigengeschäfte.

Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Die Waffen gestreckt. — Einiges über die Ergebnisse der Burzenländer Milchviehkontrollvereine. — Mitteilungen. — Notizen. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Was bleibt uns noch? (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Dankagung. — Ausbreitungen in Puschenhof. Flüsse, die Berge abtragen und Seen zuschütten. — Heimat und Kunst. Kriegsalterlei. — Wochenschau. — Anzeigen.

Die Waffen gestreckt.

Ungarn hat die Waffen gestreckt und erklärt, daß es sich den Krieg als beendet betrachtet. Vielleicht ist, wenn diese Zeilen an die Öffentlichkeit gelangen, der Friede auch bereits geschlossen. — Einst hatten wir uns das Ende dieses Krieges anders vorgestellt. Hindenburg hat erklärt, diesen Krieg gewinnt, wer die besseren Nerven hat. Unsere Nerven waren schwächer, als die unserer nunmehr gewesenen Feinde. — Vor allem hat unsere innere Front versagt. Die Geschichte wird einst die Schuld derjenigen festzustellen haben, die diesen Zusammenbruch in erster Linie mitverschuldet haben. Diesen Krieg, den gewaltigsten, den unser Land je geführt hat, haben wir zuerst hinter der Front verloren. Als der feindliche Einbruch hier gelungen war, da war es auch mit dem Widerstand an der Front vorbei: Unsere Heere lösten sich auf und fluteten ins Hinterland zurück.

Wir können es verstehen, wenn unsere Soldaten, müde der jahrelangen Kämpfe und Entbehrungen, sich zurücksehnten nach der Stätte ihrer Heimat. Daß aber unsere Armeen sich in solcher Art auflösten würden, unter solch gewalttätigen Erscheinungen, hätte niemand für möglich gehalten. Dieses Vorkommnis hat die schwersten Erschütterungen zur Folge gehabt und wird noch weitere zur Folge haben, abgesehen davon, daß viele der allerwertvollsten Bedarfsgegenstände, die die Militärverwaltung in großen Mengen ansaufestapelt hatte, einfach der Vernichtung anheimgefallen sind. Wie dringend aber hatten wir alle diese Sachen bei dem großen Mangel an industriellen und gewerblichen Erzeugnissen jeder Art benötigt!

Noch wichtiger und bedauernder, als diese großen materiellen Schädigungen, die wir durch die Auflösung der Armee — von einer Abrüstung kann ja keine Rede sein — erlitten haben, ist der Einfluß dieser Ereignisse auf unsere Soldaten, auf ihre Ansichten und ihre ganze geistige Verfassung. Diese ist heute eine solche, daß sie die ganze innere Ordnung unseres Staates, das Leben und Eigentum seiner Bürger bedroht. Die Ruhe und Ordnung im Lande ist aber die erste Voraussetzung für die Existenz jedes einzelnen. Wehe uns, wenn sich, die Ordnung im Lande löst. Dies würde nicht nur neue Ströme von Blut kosten, sondern auch eine Verarmung des Landes zur Folge haben. Rußland mit seinem grenzenlosen Elend möge für jeden eine Warnung dafür sein, wohin es führt, wenn sich die Gesellschaftsordnung auflöst.

Wir Sachsen sind stets ein Volk der Ordnung und Ruhe gewesen. Wir wollen und werden auch jetzt unsere Nerven nicht verlieren, uns vor Ausschreitungen jeder Art hüten und so den sächsischen Namen vor Schmutz, Schimpf und Schande bewahren. In Zeiten, wie es die Gegenwart ist, da zeigt sich erst die wahre Gesinnung und Gesittung eines Volkes. — Wohlan, ihr sächsischen Bauern und Landwirte, beweist durch euer würdiges Verhalten, daß ihr Angehörige eines großen Kulturvolkes seid! Laßt euch nicht von falschen Schlagworten irreführen! Ihr könnt nichts gewinnen dabei, wenn unsere heutige Gesellschaftsordnung umgestoßen wird, sondern nur unendlich viel verlieren. Sehnen wir uns ja nicht nach russischen Zuständen, denn die sind fürchterlich und unerträglich. Zu solchen Zuständen müßte es aber führen, wenn bei uns die Massen von falschen Schlagworten der Gleichmacherei in jeder Hinsicht betört, zu Gewalttätigkeiten veranlaßt würden.

Darum ist es heute jedermanns Pflicht, Ruhe zu bewahren und Ruhe bewahren zu helfen. Deshalb sollen sich ohne Rücksicht auf die Nation der sie angehören, alle Ordnung liebenden Bürger zum Schutze des Lebens und Vermögens zusammenschließen, und jedermann möge alles vermeiden, was zur Verschärfung und Verschlimmerung der Lage beitragen könnte.

Wir Sachsen aber sollen auch in dieser schweren Zeit das gegenseitige Vertrauen zueinander und das Vertrauen zu unseren Führern, die Blut von unserem Blute sind, nicht verlieren. Dann wird es uns gelingen, so hoffen wir, unser Volk ohne Schaden hinüberzuretten in die heißersehnte Zeit des Friedens.

Fritz Conner.

Einiges über die Ergebnisse der Burzenländer Milchviehkontrollvereine.

Von Fritz Conner.

Kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges war es gelungen, im Burzenland die Milchviehkontrollvereine zu organisieren, u. zw. einen in Brennendorf und Marienburg, einen in Rosenau und Neustadt und einen in Heldsdorf. Alle drei Vereine sind dem Krieg zum Opfer gefallen, ehe sie sich überhaupt entfalten konnten; die zwei erstgenannten bereits nach einjähriger und der Heldsdorfer Verein nach zweijähriger Tätigkeit. Trotzdem aber haben uns die Kontrollvereine einige Daten über die Milchleistung unserer Viehbestände geliefert, die allgemeinere Beachtung verdienen und die deshalb hier mitgeteilt werden

folten. Es soll hier geschehen, obwohl von den Kühen, die seinerzeit untersucht wurden, infolge des feindlichen Einbruches gewiß nur mehr wenige Stücke vorhanden sein dürften.

Zum besseren Verständnis der späteren Ausführungen ist es notwendig, zunächst einiges über die Aufgaben und die Art der Arbeit der Milchviehkontrollvereine zu sagen.

Die Aufgabe dieser Vereine ist die Heranzüchtung eines leistungsfähigen Milchviehbestandes. Eine Milchkuh ist um so leistungsfähiger, je besser sie das Futter verwertet, oder anders ausgedrückt: je mehr Milch und — da das Fett der wertvollste Bestandteil der Milch ist — je mehr Milchfett oder Butter sie aus einer bestimmten Futtermenge erzeugt. Dieses Futterverwertungsvermögen der einzelnen Tiere ist sehr verschieden und die Unterschiede in der Leistungsfähigkeit sind, wie wir später noch sehen werden, wirtschaftlich außerordentlich bedeutungsvoll. — Nun weiß man, daß die Milchleistung des einzelnen Tieres durch die angeborene Veranlagung bedingt ist, sie ist also eine Eigenschaft, die auf die Nachkommenschaft übertragen wird. Wollen wir demnach einen leistungsfähigen Milchviehstand heranzüchten, so dürfen nur leistungsfähige Zuchttiere gehalten werden. Diesen Vorgang, d. h. also immer nur die Auswahl der leistungsfähigsten Tiere zur Zucht, heißt man Zuchtwahl.

Um Zuchtwahl betreiben zu können, muß man die Leistungsfähigkeit der Zuchttiere kennen. Diese Kenntnis kann nur auf Grund genauer, zahlenmäßiger Erhebungen über die Leistung jedes einzelnen Tieres erlangt werden. Diese Erhebungen durchzuführen, damit sind die Kontrollvereinsbeamten betraut. Ihre Aufgabe ist, durch Probemelkungen die Milchleistung, durch Untersuchung der Milch den Fett-, bzw. Butterertrag, und durch Feststellung des verzehrten Futters den Futterverbrauch jeder einzelnen Kuh zu bestimmen. — Da nun sehr verschiedene Futtermittel an die Tiere verabreicht werden, so müssen sie nach einem bestimmten Schlüssel auf Futtereinheiten umgerechnet werden, denn nur so ist ein Vergleich möglich. Beim Vergleiche der einzelnen Tiere untereinander rechnet man der Zweckmäßigkeit halber nicht mit einer, sondern mit 100 Futtereinheiten.jene Tiere sind nun die leistungsfähigsten Milchkuhe, die nach 100 Futtereinheiten die meiste Milch und Butter liefern.

Die Feststellung des Milch- und Butterertrages, sowie der Menge des verzehrten Futters wird bei jeder Kuh, die dem Kontrollverein angeschlossen ist, durchgeführt. Nun kommt es aber oft vor, daß die eine oder die andere Kuh erkrankt, wodurch ihre Leistung eine geringere ist, als sie normalerweise wäre. Es ist ja nun klar, daß man nur dann ein richtiges Bild am Schlusse des Kontrolljahres von der Leistungsfähigkeit eines Milchtieres erhält, wenn dieses das ganze Jahr hindurch gesund war. Ebenso können nur solche Tiere miteinander verglichen werden, die das ganze Jahr hindurch der Kontrolle unterworfen waren. Und endlich ist bekannt, daß nach dem ersten Kalben die Milchergiebigkeit geringer ist, als später. Ich kann deshalb auch nicht recht Kühe miteinander vergleichen, von denen die eine zum erstenmal, die andere aber z. B. zum viertenmal gekalbt hat. — Um eine halbwegs entsprechende Vergleichsgrundlage zu erhalten, ist man übereingekommen, normale und nichtnormale Kühe in den Kontrollvereinen zu unterscheiden. Zu der ersten Gruppe gehören die Kühe, die das ganze Jahr der Kontrolle unterstanden, die ferner keine Störungen durch Krankheit und Verwerfen erlitten und die bereits zum zweitenmal gekalbt haben.

Die Zahl der normalen Kühe war in den drei Burgenländer Kontrollvereinen außerordentlich niedrig, u. zw. in erster Linie als Folge des Auftretens der Maul- und Klauenseuche, die fast kein Viehstück verschonte. Auch wurde der Milcherttrag durch Futtermangel und den Krieg mit seinen Folgeerscheinungen ungünstig beeinflusst.

Die durchschnittliche Leistung aller untersuchten Kühe war folgende:

Im Kontrollverein	Zahl der Kühe	Milchertrag kg	Butterertrag kg	Verzehrt Futter- einheiten per Stück	100 Futter- einheiten ergaben Milch kg	Butter kg
Brenndorf-Marienburg	235	1228	56	2553	48.9	2.23
Rosenau-Neustadt	205	1871	79	2907	64.3	2.73
Heldsdorf i. J. 1914/15	198	1262	51	2502	50.4	2.06
Heldsdorf i. J. 1915/16	166	1472	62	2462	59.8	2.51

Aus diesen Zahlen ersehen wir folgendes:

1. War die durchschnittliche Milch- und Butterleistung nur eine sehr geringe. Milchleistungen von durchschnittlich 1200—1800 l sind durchaus ungenügend für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse.

2. Der Milch- und Butterertrag war im Rosenau-Neustädter Kontrollverein bedeutend höher, als in den anderen Vereinen. Dieser höhere Ertrag ist in erster Linie auf die bessere Fütterung der Tiere zurückzuführen. Während nämlich im Rosenau-Neustädter Kontrollverein die Menge der verzehrten Futtereinheiten im Jahre pro Stück 2900 betrug, belief sie sich in den anderen Gemeinden nur auf rund 2500. Ein Unterschied von 400 Futtereinheiten erscheint vielleicht nicht als wesentlich. Tatsächlich ist er es aber, um so mehr, als ja nur jener Teil des Futters zur Steigerung des Milch-ertrages beiträgt, der über das Erhaltungsfutter hinaus verabreicht wird.

3. Im Rosenau-Neustädter Kontrollverein war nicht nur der gesamte Milch- und Butterertrag höher, als in den übrigen Gemeinden, sondern hier war auch die nach 100 verzehrten Futtereinheiten erzeugte Milch- und Buttermenge größer, als sonst. Mit anderen Worten, die Milchkuhe dieses Vereines haben das Futter besser verwertet. Auch dieses bessere Ergebnis ist hier hauptsächlich auf die bessere Fütterung der Tiere in Rosenau und Neustadt zurückzuführen. Es ist zugleich ein zahlenmäßiger Beweis dafür, daß nur entsprechend genährte Tiere einen entsprechenden wirtschaftlichen Nutzen abwerfen. Es muß immer wieder mit größtem Nachdruck auf die Wichtigkeit dieses Umstandes hingewiesen werden. — Aus den Daten der Kontrollvereine ersehen wir aber deutlich genug, daß die Ernährung der Milchkuhe zu wünschen übrig ließ.

Die angeführten Daten haben uns über die Durchschnittsleistung aller Kühe, also der normalen und nichtnormalen, einen Ueberblick gegeben. Nun möchte ich hier noch eine Übersicht über die Leistung der normalen Kühe allein geben. Diese war folgende:

Kontrollverein:	Zahl der Kühe	Milchertrag im Durchschnitt kg	Butterertrag kg	Verzehrt Futter- einheiten per Stück	100 Futter- einheiten ergaben Milch kg	Butter kg
Brenndorf-Marienburg	6	2380	96	2696	88	3.58
Rosenau-Neustadt	6	2547	110	3050	83	3.60
Heldsdorf i. J. 1914/15	8	2275	92	2760	82	3.32
Heldsdorf i. J. 1915/16	16	2362	96	2710	87	3.53

Die Zahl der normalen Kühe ist in allen Fällen eine zu geringe, um aus den angeführten Ergebnissen mit Sicherheit irgendwelche Schlüsse ziehen zu können. — Soviel aber kann gesagt werden, daß die Durchschnittsleistung dieser Kühe, wie sie sich hier darstellt, im großen ganzen als befriedigend bezeichnet werden kann. Auch besteht in der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit, namentlich, wenn wir die aus 100 Futtereinheiten erzeugte Buttermenge in Betracht ziehen, kein wesentlicher Unterschied zwischen den Kühen der einzelnen Gemeinden.

Nicht uninteressant ist es, auf Grund beider Tabellen beim Heldsdorfer Kontrollverein im zweiten Jahr einen gewissen Fortschritt in der Leistung der Kühe feststellen zu können, u. zw. dies trotz der Hemmnisse des Krieges, die ja

im 2. Kriegsjahr stärker waren, als im ersten. Es ist ja höchst bedauerlich, daß durch den Krieg der Arbeit der Kontrollvereine im Burgenland ein frühzeitiges Ende gesetzt wurde, denn ich zweifle nicht darin, daß sie im Laufe der Zeit segensreichen Einfluß auf die Entwicklung der Kinderzucht im Burgenland ausgeübt hätte.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen

Weiterzahlung der Kriegsunterstützungen im November und Dezember.

Der Kriegsminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister verfügt, daß die Unterstüzungen an die Angehörigen von Eingerückten von den bestehenden Verordnungen abweichend im November und Dezember in voller Höhe auch dann ausbezahlt werden, wenn der Eingerückte bereits nach seinem ständigen Wohnorte zurückgekehrt ist.

Keine Viehrequirierung mehr.

Der Ackerbauminister hat die sofortige Einstellung der Requirierung von Schlachtvieh angeordnet, das zur Ernährung des Heeres benötigt wurde.

Bezüge der entlassenen Soldaten.

Die entlassenen Personen haben auf folgende Gebührenanspruch: Die Mitglieder der Mannschaft auf eine zehntägige Sold- und Verpflegungsablösung. Wer auf seinem dauernden Wohnsitz sich bei der Verwaltungsbehörde meldet und seine vorschriftsmäßige Entlassung nachweist, erhält ferner von dieser Behörde eine weitere dreißigtägige Sold- und Verpflegungsablösung, die bei den Verwaltungsbehörden vom 1. Dezember l. J. an flüssig gemacht wird. Gewerbliche Arbeiter, die nach pflichtgemäßer Meldung bei dem Arbeitervermittlungsorgan und trotz emsigen Suchens keine Arbeit finden, werden auch noch einer in einer späteren Verordnung zu bestimmenden Arbeitslosenunterstützung teilhaftig. Arbeiter, die sich schon bei ihrem zuständigen Ersatzkader gemeldet haben, oder ihre bereits erfolgte Entlassung aus einem Betriebe nachweisen, werden, bis sich ihnen eine Arbeitsgelegenheit darbietet, in den Arbeiterheimen untergebracht.

Freigabe des Viehverkehrs im Inlande.

Ackerbauminister Barna Buza hat angeordnet, daß Hornvieh, Schafe und Ziegen im Inlande ohne Transportzertifikat versendet werden dürfen. Für Sendungen, die nach dem Ausland bestimmt sind, müssen jedoch auch weiterhin Transportzertifikate beigelegt werden.

Bewertung ärarischer Pferde.

Die von den Militärformationen im Hinterlande an einzelne Unternehmer gegen Revers abgegebenen Pferde werden zu dem in dem betreffenden Revers bezeichneten Schätzungspreise verkauft werden. Als Käufer kommen in erster Reihe die betreffenden Unternehmer, dann aber die mit der Forst- und Landwirtschaft und der Industrie sich beschäftigenden Personen in Betracht. Die auf diese Art nicht verkauften Pferde werden verlizitiert werden. Bei diesen Lizitationen dürfen einzelne Käufer nur so viele Pferde erwerben, als sie in ihrer Wirtschaft oder zu ihrem Industriebetriebe benötigen; Pferdehändler sind von den Lizitationen ausgeschlossen.

Unsere Sammlung für kriegsgeschädigte sächsische Landwirte.

In der Gemeinde Großkopisch haben gespendet in Kronen: A. Herberth 20; F. Dell 10; R. Mauer 60 h; A. Mantich 10; M. Alß 15; R. Winkler 2; S. Fleischer 40 h; R. Schuller, R. Henning je 1; A. Kraft 2; S. Mantich 1; A. Mantich 80 h; M. Gaber, J. Salmen je 2; J. Löprich 6; J. Dreßler 5; M. Breß 2; G. Lang 10; F. Schneider 2;

J. Gaber 20; J. Benning, M. Dreßler je 2; J. Schell, A. Kraus je 1; A. Roth (126) 2; J. Zultner 4; J. Henning, G. Roth je 10; G. Schell, J. Reidel, J. Kieltich, S. Gaber je 2; A. Gaber (19) 1; R. Bell 2; A. Roth (130) 10; A. Roth (131) 4; R. Hügel 10 h; R. Löw 20 h; R. Schneider, R. Klein, J. Schuller je 2; Th. Kieltich, R. Wirth, A. Gaber je 1; M. Feß, M. Klein je 2; J. Heltmann 1; A. Barth 2; M. Benn, R. Pomarius, R. Knirr, S. Binder je 1; R. Henning 2; J. Kieltich jun. 1; J. Benn 4; R. Gärtner 50 h; M. Löprich, S. Roth je 1; R. Binder 1 K 40 h; A. Arz 2; G. Wolf 40 h; S. Steleans 2; G. Dreßler, M. Härtel sen., M. Härtel jun. je 1; M. Schneider, R. Benning, J. Reidel, B. Wolf je 2; G. Klossius 20 h; A. Alß 4; M. Henning 2; J. Löprich 4; R. Melzer, G. Krestel je 2; Th. Klein 3; Spar- und Vorshufverein 50; S. Löprich 4; H. Zikeli, A. Klein je 2; J. Löw, J. Schuller (216) je 5; R. Henning, S. Löprich je 2; J. Benning 4; A. Benning sen. 2; S. Krestel, St. Rehner, J. Klein je 4; A. Gaber 10; S. Hann 1; J. Schuller 2; R. Reidel 4; R. Nijelt 2; J. Fronius 4; A. Buchholzer 2; S. Kraus 60 h; S. Daniel, M. Walcher je 2; S. Roth 5; St. Bell 2; A. Klein 20 h; J. Krestel 4; A. Wolf 2; G. Reidel 5; M. Schuller 4; S. Schuller 1.

In der Gemeinde Kleinaltsch haben gespendet in Kronen: St. Jakesch (106), J. Krestel (105) je 2; St. Dörr (94) 1; J. Martini (104) 2; J. Krestel (103) 1; St. Krauß (101) 2; St. Welther jun. (100) 3; St. Welther sen. (100), St. Thies (98), M. Dörr (96) je 2; J. Krestel (93) 1 K 10 h; S. Thies (92) 1; J. Schieser (91) 2; G. Waadt (87), M. Waadt (85) je 1; R. Waadt (85) 60 h; R. Marieburg (81) 50 h.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Neue Bestimmungen über den Realitätenverkehr.

Das amtliche Blatt veröffentlicht zwei Verordnungen, die die für den Realitätenverkehr geltenden Bestimmungen ergänzen. Die Verordnung Zahl 4420—1918 M. G. des Ministeriums bestimmt, daß zur Gültigkeit eines die Veräußerung einer Realität betreffenden Rechtsgeschäftes die Fassung des Rechtsgeschäftes in eine Urkunde erforderlich ist, was auch für das vorläufige Übereinkommen gilt. Diese Bestimmung erstreckt sich in gewissen, genau umschriebenen Fällen auf Rechtsgeschäfte nicht, die vor dem Inzultreten dieser Verordnung zustande gekommen sind, berührt aber auch die zur Gültigkeit dieser Rechtsgeschäfte notwendigen sonstigen Erfordernisse nicht. Auf Urkunden, die als Grundlage einer grundbüchlichen Eintragung dienen, kann auch eine Frau als Zeugin fungieren. Auf Grund einer Erklärung des Eigentümers kann in das Grundbuch eine Option oder das Ablösungsrecht zugunsten des Staates oder der Altruistenbank eingetragen werden. Ebenso kann eingetragen werden, daß die Realität nur mit Zustimmung des Ackerbauministers, seines Organs oder der genannten Bank veräußert oder einem Dritten überlassen werden darf. Die Verordnung führt ferner das Rechtsmittel im öffentlichen Interesse in Grundbuchsachen ein, das von öffentlichen Organen einzulegen ist, wenn eine Eintragung einer Rechtsvorschrift widerspricht. Die zweite Verordnung ist von den Ministern des Ackerbaues und der Justiz gemeinsam unter Zahl 142.000—1918 J. M. erlassen. Sie bestimmt, daß jedes Geschäft, das die Veräußerung oder eine mehr als fünfjährige Vermietung oder Verpachtung einer Realität betrifft, der Realitätenverkehrskommission innerhalb 30 Tage, aber jedenfalls vor der Besitznahme anzumelden ist. Die Kommission kann mit Einwilligung der beteiligten Partei Bedingungen stellen und für deren Erfüllung eine entsprechende Frist bestimmen.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Es ist nur Eins, was uns retten kann: Verbunden können sie uns nicht schaden, wir stehen alle für einen Mann.

Schiller.

Was bleibt uns noch?

1 Kor. 13, 13.

„Berge weichen, Hügel fallen.“ Das ist ein gewaltiges Bild. Ich habe als Kind etliche Male denselben schreckhaften Traum gehabt, daß auf einmal alles um mich her in Bewegung geriet, daß Tannenwälder und Wiesenründe sich gegeneinander schoben, aufeinander stürzten, ich aber war mitten drin in diesem kreisenden Weltentessel, und alles drohte auf mich zu sinken und mich zu zermalmen. Mit einem Satz war ich dann aus dem Bette und wachte auf dem weißen Bretterboden auf, erstaunt um mich blickend, die Augen und die Seele noch erfüllt mit den grausig gewaltigen Bildern des Traumes. War das irgend eine Erinnerung aus der Ewigkeit her, aus einem früheren Dasein? War das bloß eine Art Fieberkrankheit, hervorgerufen durch irgend ein körperliches Unbehagen?

Wie dem immer sein mag, jetzt gemahnen mich die Ereignisse deutlich an den beklemmenden Traum von einst. Kronen und Throne sind zerbrochen, die stolz und weithin glänzten, Ordnungen, scheinbar für die Ewigkeit bestimmt, wanken und weichen. Was früher ruhig und still stand, fängt an Wellen und Kreise zu ziehen und sich wie ein Sturmwind zu erheben.

Und Aufgaben, Pläne, Arbeiten und Ziele, für die große Völker und Staaten lebten, sinken ein von ihrer zum Himmel ragenden Höhe herab in Staub und Asche, eine trübselige Erinnerung an große Vergangenheit.

Was bleibt da noch fest im Strom der stürmischen Ereignisse, in der Flucht der sich jagenden Veränderungen? Was bleibt uns da noch, wo alte, liebe Einrichtungen zerbröckeln, und Neues, Ungekanntes sich erhebt und wachsen will?

Da kehren wir den Blick ab von der Welt draußen und schauen ins eigene Herz hinein, da halten wir Einkehr bei unserem Ich, da machen wir eine Pause und besinnen uns, wo wir denn sind, ob wir träumen oder wachen, da halten wir den Atem an, horchend auf die stillen Stimmen aus den Tiefen der Seele, aus der Ewigkeit.

Und was hören wir in geeigneten Augenblicken?

Die einen Stimmen sagen: Seid getrost, es bricht ein neuer Völkerfrühling für die ganze Menschheit an, es kommt neues Licht und neuer Fortschritt zu den Menschen, neue Freiheit und neues Leben!

Die anderen Stimmen mahnen und warnen: Denkt daran, daß jetzt Drachensaat gesät wird, aus Feindschaft und Haß geboren, um abermals Feindschaft und Haß, Sturm, Krieg und Vernichtung zu erzeugen!

Und wieder eine andere Stimme von hellem, reinem, liebem Klang sagt: Komme, was kommen mag, das, was die Menschen bisher emporgebracht hat, die Welt des Geistes, das Wahre, Gute und Schöne, wird auch weiter seinen Segen entfalten, das kann nicht untergehen, auch wenn alles wankt und weicht, Gottes Gnade und Güte, Gottes Geist bleibt wirksam trotz aller Greuel und Verwüstungen, trotz Flammen, Blut und Rauch.

Wenn solch eine Stunde der Besinnung uns aufgesucht und gegrüßt hat, dann sehen wir das Leben auf einmal mit ganz anderen Augen an, dann erkennen wir, was ewig und was vergänglich ist. Und wenn wir uns wieder fragen: Was bleibt

denn noch, wo alles wankt und weicht und stürzt?, dann verstehen wir die Antwort, die uns die Seele erfüllt mit tröstlichem Klang: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen! Die Menschen haben sich nicht verstanden und den Glauben an einander verloren, sie haben sich mit Haß und Lüge, mit Krieg und Brand überschüttet; die Menschen haben keine Hoffnung mehr gehabt, sich gütlich und friedlich zu vertragen und darum das Schwert gegeneinander gezückt, die Menschen haben die Stimme der Liebe in den Staub getreten und mit dem wilden Geschrei des Hasses erstickt. Aber dieser Zustand der Raserei, dieses wüste Traumbild, das nur allzusehr Wirklichkeit war und noch ist, muß weichen, die Menschen werden und müssen wieder den Glauben und die Hoffnung und die Liebe zu einander fühlen und erhalten, damit sie als Brüder Schulter an Schulter schaffen und arbeiten in guter Zubericht und mit dem Geist der Liebe an Werken der Liebe.

Die Liebe aber ist die größte unter diesen Mächten von Ewigkeitsdauer! Was ohne rechte, edle Liebe geschieht, wird zerfallen, wird nur trübe Früchte bringen, wo aber Liebe tätig ist, die alles glaubt und hofft und trägt, da wird schließlich alles überwunden. Diese Liebe, die der Apostel Paulus so ewig schön besingt und preist, kommt von Gott, ist ein Funke seines Wesens und ist uns am greifbarsten und erschütterndsten in Jesus Christus vor die Seele getreten.

Christi Liebe ist Gottes Liebe, und Christi Liebe hat gewonnen um die Menschenseele ohne Unterlaß, auch noch auf Golgatha, Christi Liebe will uns auch jetzt aufrichten, da wir ein schweres Kreuz tragen, belastet mit Trauer und Kummer, Enttäuschung und Schmerz und da das deutsche Volk seinen Weg nach Golgatha geht.

Möge der liebe Gott in unserem Volk die Kräfte mehren, die Leben bringen und Leben schaffen und Leben erhalten für Zeit und Ewigkeit, Glauben, Hoffnung und Liebe. — x. —

Aus dem Leben für das Leben.

Dankjagung.

Beim Kinderschutamt des Hermannstädter Kinderschutvereines gingen bisher folgende, von unseren ev. Ortsfrauenvereinen gesammelten Spenden ein:

Aus Hamruden: 69 Eier, 10 kg Tomaten, 4 1/2 kg Fettwaren, 27 kg Mehl, 3 hl Kartoffeln, 2 Säcke Kraut, 5 l Bohnen, 2 Viertel Gemüse, 2 Viertel Zwiebel, 1 Korb Äpfel und verschiedene Kinder Sachen.

Aus Großschauern: 36 Viertel Kartoffeln, 136 l Bohnen, 3 Säcke Mais in Kolben, 6 Viertel Äpfel, 1 1/4 Viertel Zwiebel.

Aus Stolzenburg: 20 Viertel Kartoffeln, 10 Viertel Äpfel, 25 l Mehl, 179 St. Eier, 2 l Dörrobst und einige Stück gebrauchte Wäsche.

Aus Kazendorf: 80 l Mehl, 219 St. Eier, 3 kg Speck, 4 l Bohnen, 17 l Dörrobst, 72 St. Kleidungsstücke und 6 K 22 h Bargeld.

Aus Martinsberg: 10 Viertel Kartoffeln, 5 Viertel Äpfel, 3 Viertel Mehl, 1 Viertel Dörrobst, 1 Viertel Bohnen, 3 kg Speck, 1 kg Fett, 141 St. Eier.

Aus Bogeschdorf: 5 1/2 Viertel Kartoffeln, 8 Viertel Bohnen, 2 Viertel Korn, 3 l Maismehl, 9 l Mais, 10 Kränze Zwiebel, 6 Handtücher.

Unsere Frauen, deren Opferwilligkeit während dieses Krieges schon so oft in Anspruch genommen wurde, haben doch auch unsere Bitte erhört und werden uns dadurch die Möglichkeit bieten, unsere vielen Waisen Kinder im kommenden Winter gut zu ernähren. Wir sagen allen lieben Spenderinnen auch auf diesem Wege den herzlichsten Dank.

Der Anschluß.

Ausfchreitungen in Puschendorf.

Aus Mediasch wird geschrieben: Seit gestern wird in dem nahen Puschendorf von zügellosen Individuen geplündert und die Umgegend unsicher gemacht. Das Gut des Grundbesizers Sunesch, der sich mit seiner Familie hierher geflüchtet hat, ist arg verwüstet worden. Heute ist eine Offiziersabteilung mit Maschinengewehr hinausgefahren, um Ordnung zu schaffen. Wie uns ein Teilnehmer berichtet, wurde die Patrouille vor dem Dorfe aus dem Hinterhalt beschossen, wobei der Knecht des Fuhrwerkes am Hals verwundet wurde. Erst als die Patrouille mit dem Maschinengewehr den Wald beschuß, zogen sich die Plünderer zurück.

Flüsse, die Berge abtragen und Seen zuschütten.

Mehr als einmal im Laufe der Erdgeschichte hat es in Europa gewaltige Gebirge gegeben, von denen heute keine Erhebung mehr Zeugnis ablegt. Wo sind sie geblieben? Die Flüsse haben sie abgetragen, wie sie dereinst, nach einer gewaltigen Zeitspanne, auch die höchsten Gebirge der jetzigen Erde abgetragen haben werden. Wie die Flüsse Gebirge abtragen und Seen zuschütten, führt Dr. C. W. Schmidt in einem Abschnitte seines fesselnden, soeben erschienenen Büchleins „Der Fluß. Eine Morphologie fließender Gewässer“ aus. Alle Flüsse führen in ihren Wassermassen Gerölle, Geschiebe, Sand und Schlamm mit. Die Geröllbänke verschieben sich, ähnlich die Sandbänke, nur sind die Geschwindigkeiten verschieden. So hat man bei Geröllbänken in der rheinischen Tiefebene jährlich eine Vorwärtsbewegung von 200 bis 400 m bestimmt, während die Sandbänke viel schneller wandern und sich etwa bei der Loire täglich um 2 m verschieben. Alles in allem sind es gewaltige Mengen fester Stoffe, die die Flüsse allmählich aus dem Gebirge herunterholen und in das Gewässer führen, in das sie münden. Genane Messungen der Mengen gibt es erst bei einigen Flüssen. So befördert der Renuß jährlich bei einem Wasserzuflusse von 150 Millionen Raummetern 146.187 Raummeter Gestein in den Bierwaldstätter See. Der Rhein bringt jedes Jahr 47.000 Raummeter fester Bestandteile in den Bodensee, die Bregenzer Ache 87.400. Durch solche Massen werden die Alpenseen mehr und mehr zugeschüttet, ein Vorgang, der sich beim Bodensee schön verfolgen läßt. Der gewaltige tertiäre Süßwassersee, der sich in der Grabeneinsenkung des Rheintales gebildet hatte und von Basel bis Mainz reichte, ist lediglich durch die überreiche Geröllführung der alpinen Schmelzwässer zugeschüttet worden. Um die Mengen fester Stoffe, die zu Tale geführt werden, vermindern sich die Berge. Im Laufe eines Jahres führt beispielsweise die Elbe 0.63 Millionen Tonnen fester Stoffe zu Tale, der Rhein 4.05, die Rhone 7.06, die Donau 82.06, der Yangtsekiang 253.21, der Indus 446.23 Millionen Tonnen. So gibt es allmähliche Uebergänge bis zu den Muren, die nichts anderes als gewaltige Ströme von Schlamm und Schutt sind, bei denen das Wasser nur die Rolle eines Verbindungsmittels spielt. Bei Sarrièdes führt ein solches Gewässer in 98.000 Raummetern Wasser etwa 30.000 kg Gestein mit sich. Die jährlichen Abtragungswerte, die mit Hilfe dieser Zahlen berechnet werden, sind selbstverständlich nicht unbedingt zuverlässig, geben aber doch ein anschauliches Bild. Das Gewicht der von der Rhone aus dem Alpengebiet entfernten Stoffe beträgt jährlich etwa 4000 Millionen Kilogramm. Verteilt man das auf das Gesamteinzugsgebiet des Stromes, so ergibt sich eine Abtragung von 0.29 mm Höhe. In drei inhalb Jahren erniedrigt also der Fluß durch seine Arbeit sein Heimatgebiet nur um einen einzigen Millimeter. Bei anderen Flüssen erfolgt die Abtragung noch langsamer, und alles in allem kann man für Mitteleuropa annehmen, daß in 33.000 Jahren eine Erniedrigung um einen Meter erfolgt, denn im Jahre werden 11.11 mm Raummeter Gestein durch die Flüsse abgetragen. In Südeuropa ist der

Abtrag größer — 14.400 Jahre würden eine Abtragung von einem Meter bedenten, im Nilgebiete bedeutend kleiner. Durchschnittlich erniedrigen die Flüsse durch ihre Arbeit das feste Land um einen Meter im Laufe von 10.000 Jahren.

Heimat und Kunst.

In einem lesenswerten Aufsatz von R. Stord über „Heimat und Kunst“ (erschiene in der Heimatschutzchronik 1918 er 5—6) finden wir folgende, zum Teil auch für uns Sachsen sehr beachtenswerte Zeilen: „Das durch den Krieg vertiefte Heimatempfinden muß fruchtbar gemacht werden für einen Heimatschutz im Großen, für einen Heimatschutz als Bewahrer alles vorhandenen Schönen, wie als Mehrer dieses Besitzes. Die Kunst hat hier über die Lösung an der einzelnen Aufgabe hinaus zu tun. Jene Heimatkunst, wie sie vor allem in der Belletristik seit Anfang der neunziger Jahre als ein Gegengewicht gegen die einseitige Bevorzugung der großstädtischen Stoffe und Probleme emporgewachsen ist, besitzt vor allem die Fähigkeit, das Gefühl für diese körperliche Heimatschönheit zu wecken und zu stärken. Bei Millionen kann auf diese Weise ein Gefühl dafür erzogen werden, daß für jede schöne und charakteristische Landschaft das in ihr heimische Leben ein wesentlicher Bestandteil ist. Jenes in seiner Dummheit so viel Unheil wirkende überlegene Getriebe des Städters gegen den Dörfner hört ganz von selber auf, wenn der erstere wieder Augen bekommt für das Schöne und Wertvolle im Gehaben des andern. Beim Landbewohner aber wird der Stolz auf seine ererbte Art geweckt und damit das Verantwortlichkeitsgefühl für seinen Besitz. Mag der Bauer noch so konservativ sein, es lauert in ihm selber doch der Feind gegen seine Art, weil ihm die Lebensformen und die ganze Umwelt der Städte und vor allem der Gebildeten leicht vornehmer erscheinen als die eigenen. So erliegt er immer wieder der städtischen Mode, noch mehr dem Gebaren der aufs Land verpflanzten Menschen mit städtischen Gewohnheiten. Es ist ein schwerer Fluch, daß unsere Gebildeten, die auf dem Lande wohnen, die Beamten wie die Pastoren, im Hausbau, in Kleidung und Wohnungseinrichtung sich nicht dem Bodenständigen der betreffenden Landschaft anpassen, sondern das Charakterlose des städtischen Industriebetriebes hinaustragen.“

Kriegsallerlei.

Die kleine Sammlerin.

Das achtjährige Töchterchen einer in Köln am Heumarkt wohnenden Familie entwickelt eine seltene Ausdauer, wenn es sich darum handelt, für unsere Truppen im Felde etwas herauszuschlagen. Sie hat eine wahre Sammelwut in sich; jeder Nickel wird gespart, und dann überlegt sie mit den Hausbewohnern, ob sie wieder ein Paar Socken oder ein Paar Pulswärmer schicken soll. Da man weiß, wie besorgt die Kleine für unsere Soldaten ist, erhält sie aus der Nachbarschaft manchen Groschen, und alle paar Tage bekommt sie vom Vater Zeitungen, um sie für die braven Soldaten in den Kisten vor dem Denkmal am Heumarkt zu werfen. In den letzten Tagen war die Zeitung ausgeblieben, und der Vater wandte sich an die Expedition, die die Zeitungsträgerin benachrichtigte. Die Frau erschien Samstagabend bei dem Bezieher und erzählte: die kleine Berta habe gesagt, sie möge die Zeitung nur direkt in den Sammelkasten am Denkmal werfen, dann bekämen die Soldaten sie eher!

Für die Verwundeten.

Ein anderes hübsches Beispiel von Opferstimm ereignete sich ebenfalls in Köln. Vor einem Lichtspieltheater der Hohen Straße steht ein 15-jähriger Bursche und begehrt Einlaß,

worauf ihm der Portier gemäß Polizeivorschrift erklärt, Personen unter 16 Jahren dürften nicht eingelassen werden. Der junge Mann gibt sich nun auch damit zufrieden, und nach einigem Warten bittet er dann um ein Programm, was man ihm auch verabfolgt. Das bereitgehaltene Eintrittsgeld wickelt er darauf sorgsam in das Programm ein und wirft es in die am Eingang stehende Liebesgaben-Sammelstelle mit dem Bemerkten: „Wenn ich doch net erenn komme, dann well ich dat Geld ald für de Verwundete gebbe.“ („Wenn ich doch nicht herein komme, dann will ich das Geld schon für die Verwundeten geben.“)

Wochenschau

Hermannstadt, 11. November 1918.

Auch in den abgelaufenen sieben Tagen haben wir mehr Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung erlebt, als sonst in ebensobieleen Jahrzehnten.

An dem Tage, an dem die vorhergehende Wochenschau verfaßt wurde, ist der Waffenstillstand an der italienischen Front abgeschlossen worden. Es sind große Teile von Tirol und den benachbarten östlichen Provinzen Österreichs sowie ganz Dalmatien samt allen zugehörigen Inseln den Italienern zur Besetzung freigegeben und viel Kriegsmaterial und Vorräte aller Art ihnen überlassen worden. Auch die Auslieferung mehrerer Kriegsschiffe und der Eisenbahnen in dem zu besetzenden Gebiete, dazu das Recht der Besetzung von solchen Punkten, die für die Kriegführung besonders wichtig sind, die Benützung aller Verkehrsmittel und die sofortige Entlassung der von uns während des Krieges gefangenen italienischen Soldaten ohne Gegenseitigkeit haben sie sich ausbedungen. Unsere Soldaten behalten wohl ihre persönliche Ausrüstung, müssen aber das den Feinden überlassene Gebiet sofort räumen. Sie strömen nun in gewaltigen Massen rückwärts, und obwohl die Eisenbahnen ihre Leistungen aufs Höchste ausspannen, stauen sich die Truppen doch vielfach auf den wenigen Wegen, die aus den Alpenländern ins Innere unserer vormaligen Monarchie führen. Ende der vorigen Woche langten in Hermannstadt die ersten unserer Kämpfer vom Monte Grappa an, die freilich schon vor dem 4. November den Kampf aufgegeben und den Rückmarsch angetreten haben. Bis die letzten in Marsch gesetzten Landsleute die Heimat erreichen, werden noch einige Tage ins Land gehen, Tage voll Spannung für die Angehörigen, die infolge der unterbrochenen Postverbindung seit längerer Zeit ohne Nachricht über die letzten Kriegserlebnisse ihrer Söhne, Väter und Brüder sind. Es wird ja nun wohl die letzte derartige Spannung für sie sein.

Mit den abgeschlossenen Waffenstillstandsbedingungen sind die Serben und auch unsere Südslaven nicht zufrieden. Die ersteren protestieren gegen eine Besetzung Dalmatiens durch die Italiener, die letzteren wollen nichts davon wissen, daß sich dies Besetzungsrecht auch auf den südslavischen Landbereich ausdehne. Sie fangen nun schon an, sich um die Beute zu hadern.

Auch mit der feindlichen Balkanarmee hat unsere Regierung Verhandlungen über einen Waffenstillstand begonnen. Karolyi war am 7. November selbst in Begleitung des Ministers Jási und einiger anderer seiner Getreuen nach Belgrad gefahren, wohin sich auch der Oberkommandant der feindlichen Balkanarmee, General Franchet, begeben hatte. Die Bedingungen, die letzterer stellte, sind ähnlich denen des italienischen Waffenstillstandes: Räumung der südlichen und östlichen Landesteile Ungarns zwecks Besetzung durch feindliche Truppen, Entlassung aller unserer Truppen bis auf 6 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen, die die Ordnung im Lande aufrecht erhalten sollen, Einräumung des Rechtes, im Bedarfsfälle alle wichtigeren Punkte Ungarns auch außerhalb der

überlassenen Landesteile militärisch zu besetzen, alle Verkehrsmittel zu benützen und den ganzen Post- und Telegraphendienst zu überwachen, Lösung aller Beziehungen zu Deutschland, Überwachung des ungarischen Verpflegswesens durch besondere Kommissäre, offenbar um eine mögliche Abgabe von Lebensmitteln an die Deutschen zu unterbinden. Bezüglich der deutschen Truppen ist schon im italienischen Waffenstillstandsvertrag bestimmt worden, daß sie Österreich-Ungarn binnen 15 Tagen verlassen, andernfalls als Gefangene behandelt werden sollten.

Die ungarische Abordnung hat als einzige Gegenbedingung das Verlangen ausgesprochen, daß die gegnerischen Mächte bei den Friedensverhandlungen die Grenzen des heutigen ungarischen Staates gewährleisten sollten. General Franchet soll diesem Verlangen seinerseits zugestimmt haben. Die Verhandlungen sind damit ihrem Abschluß nahe.

Die feindlichen Truppen haben mittlerweile, verstärkt durch südslavische Legionen, die ungarische Grenze überschritten u. zw. auch die des eigentlichen Ungarn und sind in Neusäß, Peterwardein und Pancsova eingerückt. Es scheint ihre Absicht zu sein, die von Serben (Raizen) bewohnten Landstriche Südbungarns noch vor Beginn des Waffenstillstandes zu besetzen und so als eroberte beanspruchen zu können.

Zu den dem Feinde zur Besetzung zu überlassenden Gebieten gehört auch fast der ganze von Sachsen bewohnte Teil von Siebenbürgen. Wir werden demnach wohl bald feindliche Truppen in den Mauern unserer Städte sehen. Dagegen haben sich bis jetzt alle Gerüchte über einen erneuten Einbruch romanischer Truppen in Siebenbürgen als unwahr erwiesen. Es würde ihnen wohl auch kaum möglich sein, hereinzubrechen, da sich auf ihren Amarschwegen gerade in diesen Tagen die deutschen Truppen auf ihrem Heimmarsch in unser Land hereinziehen begonnen haben. In Hermannstadt sieht man seit der vorigen Woche wieder viele deutsche Soldaten, ähnlich wie im Vorjahr, aber ohne Waffen sich herumbewegen. Auch waffentlos wirkt ihr straffes Auftreten und ihre militärische Ordnung wohlthuend und beruhigend auf alle diejenigen ein, die noch unter der Nachwirkung der argen Vorfälle gelegentlich der Auflösung unserer militärischen Ordnung leiden.

In übrigen hat auch die rasch geschaffene eigene Wehrordnung heilsam eingewirkt. Eine Wiederholung jener Vorfälle ist nicht vorgekommen und die unruhigen Bewegungen in näherer und fernerer Umgebung Hermannstadts sind entweder schon im Keime erstickt worden, oder es haben die Meldungen sich bei näherem Zusehen als Märlein erwiesen, wie sie in solchen Zeiten so gern entstehen und weiterverbreitet werden. Um die Herstellung bzw. Aufrechterhaltung der Ordnung in den Landgemeinden haben sich auch die neugeschaffenen Volkswehren der Sachsen, Magyaren und Rumänen Verdienste erworben. Die Letzteren waren mit der Bildung einer solchen Volkswehr — von ihnen nach dem 1848/49 er Beispiel „Legion“ genannt — vorangegangen. Die Magyaren und Sachsen stellten sofort auch besondere Volkswehren auf, die schon mehrere Hundert Mann zählen und täglich an Zahl zunehmen. Sie stehen nun wohl getrennt von einander da, arbeiten aber bisher und hoffentlich auch künftig einträchtig an der gemeinsamen Aufgabe: das öffentliche Leben in seinem ungestörten Gang zu erhalten. Die meist jungen Mannschaften der sächsischen Volkswehr — die leider statt dieser deutschen die französische Bezeichnung „Nationalgarde“ angenommen hat — sind voll Eifer und sichtlich gehoben dadurch, daß sie die altangestammten sächsischen Farben als Abzeichen führen dürfen. — Neben ihnen versieht noch immer die Bürgerwehr ihren Ordnungsdienst in der Stadt, während die Volkswehrabteilungen auch außerhalb der Stadt Verwendung finden.

Wie wir berichtet sind, haben sich auch in allen anderen sächsischen Städten, von denen mehrere — so Bistritz und Mediasch ähnliches erlebten wie Hermannstadt — Bürger-

wehren gebildet und werden nun auch Volkwehren errichtet werden.

Die Rumänen Ungarns haben sich eine eigene politische Organisation geschaffen. Die Leitung hat der Nationalrat in Arad inne, für Siebenbürgen der Nationalrat in Klausenburg. Die Entscheidung über die Frage ihrer Reichszugehörigkeit betrachten sie als eine zwischenvölkische (internationale) Angelegenheit, für die nur der allgemeine Friedenskongreß maßgebend sein könne. Sie sind in ihrer Haltung durch eine Note Wilson's an Rumänien, die diesem die Erfüllung aller seiner Wünsche in Aussicht gestellt hat, bestärkt worden.

Die Slowaken haben mittlerweile selbst über sich entschieden, u. zw. im Sinne des Anschlusses an den Tschechenstaat. Ihre Führer waren in Prag, haben ihren Anschluß daselbst angemeldet und nach ihrer Rückkehr die Loslösung der Slowakei von Ungarn verkündet. Es sind auch schon tschechische Truppen in Nordungarn eingerückt, angeblich, um die Ordnung herzustellen.

Die Tschechen sind mit ihrer Staatsbildung am weitesten vorgeschritten. Sie betrachten sich auch ganz als ein Glied des feindlichen Verbandes und wollen mithelfen, Deutschland niederzuzwingen, falls es nicht nachgeben wollte. Das ist der Dank dafür, daß sie an den Deutschen emporgewachsen sind.

Weniger entschlossen treten die Deutschösterreicher auf. Sie leiden noch immer an ihrer inneren Zersplitterung und Zerfahrenheit. Ein Teil von ihnen will eine Republik aufrichten, ein anderer möchte sich Bayern anschließen und ein dritter — die Vorarlberger — wollen sich gar der Schweiz angliedern. Die Republik war zwar schon einmal ausgerufen, ist aber nicht begründet worden. Das damals aufgetauchte Gerücht von der Abdankung des Kaisers Karl hat sich nicht bestätigt. Er scheint auf seinem Doppelposten auszuharren zu wollen, so lange es nur immer geht.

Die Feindstaaten hatten sich über die Waffenstillstandsfrage Deutschland gegenüber untereinander geeinigt. Wilson teilte dies Deutschland mit und machte zugleich darauf aufmerksam, daß seine Bundesgenossen seinen Friedensbedingungen im allgemeinen zugestimmt, aber die auch von ihm gebilligte Forderung erhoben hätten, daß Deutschland die besetzten Gebieten nicht nur freigeben, sondern auch wiederherstellen, also allen darü durch die Kriessführung verursachten Schaden gutmachen müsse. Auch der Punkt über die Freiheit der Meere werde von seinen Bundesgenossen anders ausgelegt als von ihm; sie würden diesbezüglich während der Verhandlungen ihren Standpunkt geltend machen (d. h. also: England will die Meere wohl auch frei haben, aber nur für sich). Wegen der Waffenstillstandsbedingungen sollte sich Deutschland an General Foch wenden.

Es ist dann auch sofort (6. November) eine deutsche Gesandtschaft unter Führung des Staatssekretärs Erzberger nach dem Westen abgegangen, um mit Foch zu verhandeln.

Während der Verhandlungen nahmen die Kämpfe im Westen ihren weiteren Fortgang wie bisher. Gleichzeitig suchten sich die Deutschen gegen Südosten zu sichern. Sie ließen bayerische Truppen nach Tirol, Salzburg und Deutschböhmen einmarschieren, die sofort wichtige Punkte dieser Nachbarländer besetzten, um einem Einbruch der Italiener und Tschechen zuvorzukommen. Zu Kämpfen auf österreichischem Gebiet ist es nicht gekommen. Und nun heißt es: Die Truppen würden wieder zurückgezogen, denn der Waffenstillstand sei am 8. zustande gekommen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Dafür sind andere Nachrichten eingelangt, die von neuen großen Änderungen im Innern Deutschlands berichten. Die Sozialdemokraten hatten schon seit einigen Tagen darauf gedrungen, der Kaiser solle zurücktreten. Er glaubte bleiben zu müssen, um durch seinen Rücktritt nicht eine Lösung aller Bande der Ordnung, zumal im Heere, herbeizuführen. Da brachen aber in allen größeren Seestädten, von Kiel ausgehend, Unruhen, ja förmliche Revolten aus und der Kaiser glaubte mit seinem Rücktritt nun doch eher die Ruhe zu sichern, als mit seinem Bleiben. Er hat am 9. d. M. dem Thron und sein ältester Sohn, Kronprinz Friedrich Wilhelm, der Nachfolge entsagt. Auch der Reichskanzler ist zurückgetreten, worauf die Sozialdemokraten die Republik und den Abgeordneten Ebert zum Präsidenten ausriefen. Auch in München wurde die Republik ausgerufen und in Braunschweig hat Herzog Ernst August, des Kaisers Schwiegersohn, auf den Thron Verzicht geleistet.

In wenigen Sätzen eine Wandlung der Dinge, die von unabsehbarer Tragweite ist! Das deutsche Kaisertum, das die Hohenzollern vor einem Menschenalter erst so kraftvoll erneuert und dann zu ungeahnter Machtfülle emporgeführt haben, versinkt in den Wirbeln der gewaltigen Zeitereignisse, um vielleicht nie mehr emporzusteigen. Ein Herrschergelecht, tüchtig und leistungsfähig, pflichttreu und volkliebend wie selten eines, muß seinen inneren und äußeren Feinden das Feld räumen, lange bevor es seine Kraft verbraucht hat, ja unmittelbar nach seinen größten Kraftleistungen. Man wird auf die Frage nach der Gerechtigkeit eines Entwicklungsganges, der solch ein Herrschergelecht bei Seite schiebt und dafür ein Geschlecht, wie das der Karagorgeheiß, in die Höhe trägt, zunächst wohl umsonst Antwort suchen. Eines nur scheint daraus wie aus dem Ende des ganzen Krieges auch jetzt schon klar hervorzugehen: daß Kriege überhaupt nicht das geeignete Mittel sind, der Gerechtigkeit einer Sache zum Siege zu verhelfen. Sie sind Mittel der Gewalt und Gewalt geht vor Recht.

Vielleicht war es der große Fehler des deutschen Kaisers, daß er anders gedacht hat.

Eine spätere Zeit aber wird erst erweisen, ob die Totengräber des deutschen Kaisertums ihres großen Erfolges dauernd froh werden konnten.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine 1-malige Anzeige 5 Kronen, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 2 K 50 h mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einsenden.

3 Stück sprungfähig: Büffelstiere, 2 1/2 Jahre alt, hat Peter Janesch in Marienburg Nr. 153 (bei Kronstadt) preiswert zu verkaufen. 4271

Stadttierarzt

Karl Keul aus Schässburg

ist nach mehr als 4-jähriger Kriegsdienstleistung im Felde, nach Hause zurückgekehrt und hat seine tierärztliche Praxis wieder aufgenommen. 4268

Nähmaschinen

in den verschiedensten Arten und Preislagen hat ständig lagernd

Heinrich Connert

Eisenhandlung

Media sch. 4215

7

Burzenländer Sachse,

verheiratet, militärfrei, der deutschen, ungarischen und rumänischen Sprache mächtig, seit drei Jahren Wirtschaftsbeamter auf großem 1200 Joch grossem Gute,

sucht Stelle als Verwalter,

am liebsten auf sächsischem Grunde. Belohnung nach Übereinkommen. Anfragen übernimmt die Verwaltung dieses Blattes. 4268 1-2

Rebenveredlungen

peronosporafrei, zirka 1/4 Million, sind für sofortige Lieferung zu haben bei J. ECKARDT, k. ung. Weinbauinspektor i. P. Medgyes (Postgebäude). 4247 8-8

Verheirateter, nur tüchtiger

Verwalter,

Wirtschaftler oder Oberwinzer

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Bewerber mögen sich melden bei

Friedrich Binder, Mediasch

4218 Steingasse 6.

8-9

Gutsverwalter,

30 Jahre alt, Sachse, verheiratet, vom Militärdienste enthoben, in ungekündigter Stellung auf südungarischen Gute, versiert in den meisten landwirtschaftl. Zweigen, da nur auf intensiv geleiteten Gütern unter deutscher Oberleitung tätig, die Landessprachen beherrschend, wünscht seinen Posten **ab 1. Januar 1919, eventuell auch früher, zu ändern.**

Nähere Auskunft erteilt Herr Sekretär **J. Graf** des Torontaler landw. Vereines in **Nagybecskerek.** 4261 2-8

Suche anständiges **Mädchen oder Frau** die kochen kann, für jetzt oder später. Zweites Mädchen vorhanden. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Anfragen zu richten an
Frau **Josefine Baumann,**
4260 Kaufmannswitwe 2-6
Mühlbach — Szászsebes.

Kaufe jede Gattung **Bauernhanf und Werg,**
4195 übernehme 10-10
Bauern-Lohnarbeit
Carl Stürner
Sollwaren-Erzeuger
Hermannstadt, Saggasse 22-24.

Dreschmaschinen-Verkauf.

Eine komplette Dreschgarnitur mit 8 H. P. „Nicholsonische“ Dampfmaschine Preis 25000 K
Eine komplette Dreschgarnitur mit 8 H. P. „Langen und Wolfschen“ Benzinmotor „ 22000 „
Eine komplette Dreschgarnitur mit 6 H. P. „Cormick“ Benzinmotor 1918 „ 18000 „
Eine komplette Dreschgarnitur mit 5 H. P. „Benz“ Benzinmotor „ 12000 „
Ein Dreschkasten, System „Vogel“ für 8 H. P. Dampfmaschine „ 4000 „
Zwei Handsiebe per Stück „ 800 „
Eine Schrotmühle für Hand- und Maschinenbetrieb „ 800 „
Zwei Zirkularsägen, beide neu, per Stück „ 1000 „
Sämtliche Maschinen sind seit 1917 im Betrieb und in ganz neuem, guterhaltenem Zustand. 8-4
4255

Andreas Meyndt, Schässburg — Segesvár.

Anzeige.

Vom **1. Oktober l. J.** befindet sich unsere 10-10
4206

Kanzlei

Rothgasse Nr. 8-9
(im eigenen Hause)

Rebschule **Fronius & Theiss**
Mediasch

wo auch heuer **Rebeneredlungen** zu haben sind.

Preisliste erscheint später. €

Preiswerte Rapidbrunnen

komplett sowie auch **Rapidketten**

mit und ohne Kugeln lagernd in der Maschinenfabrik **Hans Schieb,** Hermannstadt, Salzg. 37. 4257 2-3

Tüchtige Stütze, Wirtschafterin oder Köchin

zu sofortigem Eintritt sucht **Friedrich Binder, Mediasch**

4219 Steingasse 6. 8-8

Hochprima Aussiger Blaustein

liefert jetzt schon für nächstes Jahr

bei Abnahme von Originalfässern von Netto 250 kg per 1 kg K 19.—
bei Sammelbestellungen ausgewogen per 1 kg K 20.—

FRIEDRICH OBERTH, Eisenwarenhaus

Mediasch — Medgyes.

Bestellungen je eher erwünscht!

4239 8-8

Gold- und Silberborten,

echte, für Buerten zu haben

4267 1-2 bei

Michael Schuster

Modewarenhandlung

Agnetheln.

Tüchtiger,
in den verschiedenen
Zweigen der Land-
wirtschaft erfahrener,

Verwalter

(verheiratet)

wird gesucht. 4270 1-3

Anbote mit Gehaltsan-
sprüchen an

Eduard Theil

Gutsbesitzer, Mediasch.

In mehr als 1 Million
und 18 Sprachen verbreitet
4269 ist

Bilz

Naturheilverfahren,

ein stattlicher gebundener Band
von etwa 1800 Seiten. Preis samt
Versendung bloss K 25.—.

Gehört in jedes Haus! Hilft
Krankheiten vorbeugen! Spart
daher viel Geld und Kummer!
Solange der geringe Vorrat reicht,
gegen Voreinsendung von K 25.—
spesenlos durch die Buchhandlung
Zeidner, Kronstadt (Siebenbürgen).

Teilpächter

oder verheirateter

4256 2-2

Wirtschafter

wird auf einen bei **Blitritz** geeigneten kommassierten Grund
(14 Joch Acker, 30 Joch Wiese und 24 Joch Weide) gesucht.
Nähere Auskunft erteilt

Dr. Gustav Kelp, Sparkassadirektor, Blitritz.

Wir nehmen jederzeit

Spareinlagen

von Privatpersonen an und verzinsen sie zu

4%

Repsper Spar- und Vorschussverein A.-G.

4201 in Reps (Köhalom). 10-26

Gesucht

werden für Wurmloch

50,000 St. Riparia × Rupestris
Unterlagsschnittreben.

Angebote sind an **Martin Helch** in
Wurmloch Nr. 86 (Nagybaromlak)
4265 zu richten. 2-3



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- und Wurzelreben
in verschiedenen Sorten liefert, garantiert
sortenrein in reichster Auswahl, die
schon seit Jahren als erste und solideste
Firma bekannte 4214 8

Kökelthaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer:

Fr. Caspari
Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen.